

Die Melodie der Zahnräder

Schreibwettbewerb Reizvolles aus dem Depot steht im Mittelpunkt der Ausstellung „Sachen gibt's“ im Museum Ulm. Unsere Leser haben zu den Objekt-Collagen Geschichten geschrieben. Heute: *Elisabeth Hannak*



„Die Dampflokomotive im goldenen Bilderrahmen an der Wand hinter Mamas Rücken zog mich magisch an.“

Foto: Sebastian Köpcke und Volker Weinhold/Museum Ulm

Mühsam reiße ich meine verklebten Wimpern auseinander. Alles verschwommen. Wo bin ich?

Ich will mich aufstützen. Unmöglich. Die Zahnräder in meinem Kopf dröhnen laut. Denken ausgeschlossen. Schwach rieche ich Desinfektionsmittel. Ich fühle Schritte und einen Stich am Arm. Blitzartig stehen die Räder still. Alles tiefschwarz.

Wenn Mama sagte: „Jetzt läuft es rund!“, stellte ich mir schon als Kind Zahnräder in meinem Kopf vor. Gut geschmierte Zahnräder, die fehlerlos ineinander griffen. Welch süße Melodie!

SWP-SERIE (3)
SACHEN GIBT'S

Mama war eine wundervolle Frau. Sie hatte und liebte nur mich, und ich lernte von ihr alles, besonders singen. Sie, die perfekte Königin des Flügels, wollte mich zu ihrem Gesangs-Prinzen formen. Unzählige Stunden übten wir im Salon. „Max, vergiss nie, wo du herkommst. Adel verpflichtet.“ Das wussten wir beide, Prinz Max, der Artige, und Ritter Lukas, der Schreckliche.

Mama und das Metronom gaben den Takt vor, und ich folgte. „Das hast du sehr schön gesungen, mein kleiner Prinz. Jetzt läuft es rund!“ Bei diesem Lob sirrten meine Kopf-Zahnräder.

„Die Dampflokomotive, wo fährt sie hin, Mama?“ „Max, nicht jetzt, später. Der Text, der Ton, Max pass auf!“ Doch die Dampflokomotive im goldenen Bilderrahmen an der Wand hinter Mamas Rücken zog mich magisch an. Wie sie aus dem dunklen, engen Tunnel in die hel-

le, weite Landschaft fährt. Freiheit!

Und während Mamas Finger über die Tasten schwebten, kroch die Dampflokomotive mit tschug, tschug aus dem Viadukt, spuckte Rauch in die Luft, nahm Fahrt auf und brauste pfeifend auf mich zu. Erst langsam, dann immer schneller und schneller.

„Max, Konzentration, du bist nicht im Takt. Du – Versager!“, Mamas Stimme kippte fast weg. „Du weißt! Wer nicht hören will, muss fühlen.“

Wütend schleppte sie mich zum Speicher hoch. „Ritter Lukas war's“, heulte ich. „Kinderkram, Max.“ Mama schubste mich in den kalten Raum, schloss ab und entfernte sich mit lauten Schritten. Brüllend schlug ich gegen die Tür. Ohne Erfolg! Schließlich sank ich auf den Boden und verkroch mich ängstlich in meine Arme.

Unter dem Dach war es gruselig. Als ich mich umzusehen traute, starrte mich meine verheulte Fratze an. Neben altem Krempel stand ein Spiegelschrank. Neugierig versuchte ich ihn aufzudrücken. Abgeschlossen! Wo war der Schlüssel?

Wie ein Insekt auf Beutefang krabbelten meine Fingerspitzen den Schranksimms entlang. In Spinnweben verfangen sie sich, wirbelten Staub auf und – einen Schlüssel. Es dauerte, bis der Schrank sich ächzend öffnete. Unmengen an Kleidern quollen heraus. Ein metallischer Geruch stieg mir in die Nase. Enttäuscht kickte ich in die Klamotten. Autsch! An irgendwas hatte ich mich gestoßen.

Mit den Füßen fegte ich Lumpen zur Seite und verharrete. Was war das? Ein angelaufener Mes-

singgriff lugte hervor. „Nur zu, Maxi“, ermunterte mich Lukas. Ich bückte mich und zog am Schaft. An der Klinge klebten dunkle Stofffetzen. Ich riss sie weg.

Ein langes Schwert lag vor mir. Für einen achtjährigen Jungen viel zu schwer. Ritter Lukas lachte. Die Angst war mit einem Mal verflogen. Vom Salon erklangen die letzten Akkorde der Schubert-Sonate Nr. 21. „Mama ist traurig, wenn du so böse bist.“ Stimme und Schritte kamen näher. „Versteck es!“, flüsterte Lukas. Mama schloss auf. Sie drückte und küsste mich unter Tränen: „Mein kleiner Prinz, es tut mir leid. Willst du nun wieder schön singen?“

Vier Jahrzehnte sang ich artig. Lukas aber bekam noch viele Gelegenheiten, mit dem Schwert zu üben. Wie ich das hasste!

Draußen war Mama die Frau Baronin, eine liebenswürdige Erscheinung, und ich der brave

Der Traum des Maximilian Lukas von Zahn

Das Museum Ulm

sichtet die Sammlung, weil die Bestände ins neue Kunstdepot umziehen. Direktorin Stefanie Dathe lud die Fotografen Sebastian Köpcke und Volker Weinhold zu einer Entdeckungsreise ein. Sie haben wunderliche Objekt-Collagen zusammengetragen – ihre Fotos sind in der Ausstellung „Sachen gibt's“ zu sehen (Eintritt frei!), die von einem „Museum in Umord-

nung“ handelt und die Frage stellt: „Was wollen wir bewahren?“ Dazu haben das Museum und die SÜDWEST PRESSE einen Schreibwettbewerb ausgerufen: Wer erzählt, angeregt von diesen Bildern, eine Geschichte? Die herausragenden Texte drucken wir ab.

Elisabeth Hannak aus Kirchberg/Ilber hat die Kurzgeschichte „Aus dem Takt“ eingereicht.

Sie schreibt seit ihrer Jugend sehr gerne, ist Mitglied der „Ulmer Autoren“ und sagt: „Es reizt mich, Beziehungsgeschichten am liebsten in einem Krimi zu erfinden, der anders ausgeht, als es der Leser vermutet. Mich interessiert, wie Menschen miteinander umgehen, was ihre Bedürfnisse und ihre Träume sind, wie ihre hellen und ihre dunklen Seiten aussehen.“ jük

„Mama und das Metronom geben dem Gesangs-Prinzen den Takt vor.“

Sohn. Doch zuhause saß sie nachgiebig am Flügel und duldete keinen Widerspruch. Gestern befahl sie: „Komm in den Salon und sing mit mir!“, um sogleich flehentlich zu bitten: „Heute an meinem Geburtstag, mein kleiner Prinz.“

Während mir ihr Zigarillo-rauch den Blick auf die Dampflokomotive vernebelte, schrie ich: „Nein, nie mehr und lass den Kinderkram! Du weißt, dass ich das verabscheue.“ Angewidert knallte ich die Tür zu. Lukas rannte hinaus zum Speicher.

Mitten in der Schubert-Sonate Nr. 21 schlich ich in den Salon. Mamas schlanke Finger flogen über die Tasten. Ihr Oberkörper schwebte im Takt der Musik. Mit hoch erhobenen Armen stand ich hinter ihr vor meinem Lieblingsbild. Knirschend gruben sich die Zahnräder der Dampflokomotive tief in meinen Hinterkopf. „Freiheit!“, raunte mir Lukas zu, bevor das Schwert in ihren wogenden Rücken schoss. Noch nie endeten Schuberts Akkorde bei Mama so disharmonisch. Sanftmütig sah sie aus, wie sie nach vorne gebeugt über den Tasten hing. Vielleicht ein wenig überrascht. „Wer nicht hören will, muss fühlen.“, flüsterte Lukas. „Tut mir leid, Mama!“, stammelte ich.

„Herr Zahn?“ Finger umschließen mein Handgelenk. Ich schlage die Augen auf. Eine Stimme über mir. „Ich bin Doktor Fischer und werde gleich Ihre Armfixierungen lösen. Können Sie mir Ihren vollständigen Namen und ihr Alter nennen?“, fragt das Gesicht. „Ich heiße Maximilian Lukas von Zahn und bin 48 Jahre alt.“, antworte ich gehorsam, schließe die Augen und lausche der Melodie der Zahnräder.

Ein Ulmer Bariton auf Erfolgstour

Sänger Konstantin Krimmel räumt Preise ab, gibt bald seine erste CD heraus – und ist in Blaustein zu erleben.

Vor gut zwei Jahren sang er im Ulmer Stadthaus seinen ersten Liederabend. Noch ordentlich Bammel hatte Konstantin Krimmel damals, aber dann zeigte sich der Ulmer Förderpreisträger, begleitet von seiner Klavierpartnerin Doriana Tchakarova, als sehr reifer Romaniker. „Dort, wo du nicht bist, dort ist das Glück“, tat der Bariton mit Schubert kund – in der Realität freilich zieht Krimmel, der einst bei den Ulmer St.-Georgsknaben sang und noch ein Jahr in Stuttgart studiert, das Glück geradezu an.

Wobei es natürlich sein Talent und seine Kunst sind, mit denen er reüssiert: Er ist Gewinner und Publikumspreisträger des Deutschen Musikwettbewerbs, des ersten Helmut-Deutsch-Liedwettbewerbs, des Haydn-Wettbewerbs für klassisches Lied in Rohrau. Und so fort.

Liederabende gibt der 1993 in Ulm geborene Krimmel mittlerweile regelmäßig; am 11. August etwa in der Tauberphilharmonie in Weikersheim und am 29. August in Köln beim „Liedsommer-Rheinland“. In einem Interview für dieses Festival antwortete der Bariton auf die Frage, warum er das „Lied“ so favorisiere, begeistert direkt: „Weil es unheimlich viel Spaß macht.“ Die bulgarische Pianistin Doriana Tchakarova sieht das auch so, fürchtet aber, dass sie ihn verlieren werde: „Allerdings ist er natürlich Sänger – und er muss in die Oper.“

Dort ist Krimmel schon, er sang gerade unter Leitung von Case Scaglione in der Mozart-Oper „La finta giardiniera“ in Heilbronn, im September gastiert er auf Schloss Esterházy in Eisenstadt in Haydn's „Orfeo ed Euridice“. Aber am 20. September erscheint dann die erste CD des Lied-Duos: „Saga“. Es sind Balla-



Dramatisch erfolgreich: Konstantin Krimmel – hier beim Deutschen Musikwettbewerb.

Foto: Uwe Niklas

den von Schubert, Schumann, Loewe und anderen. „Darf ich Ihnen eine Geschichte erzählen?“ heißt auch das Programm, mit dem Krimmel und Tchakarova auf Tour sind. Und wann folgt ein Heimspiel? Am 30. November, 19 Uhr, in der Villa Lindenhof in Blaustein mit Liedern und Arien von Schubert, Mendelssohn, Wagner, Ravel, Mahler, Korngold und Gershwin. Jürgen Kanold

ROCK – POP

Rock im Liederkranz Neue Gesichter, neues Line-up, neuer Bandname: DeepFloyd7 spielen am Samstag, 18 Uhr, im Ulmer Liederkranz gewissermaßen ihren Namen – die Hymnen der klassischen Rockgeschichte von Pink Floyd und Deep Purple.

Atole Loco im Roxy Atole heißt ein mexikanisches Heißgetränk aus Mais. In Lateinamerika trinkt man es in vielen Geschmacksrichtungen an jeder Ecke – genau diese bunte Vielfalt hat sich die Freiburger Band Atole Loco zum musikalischen Programm gemacht. Zu genießen ist das am Samstag, 20.30 Uhr, im Roxy-Biergarten. Cumbia, Ska, Latin Rock: bei freiem Eintritt.

Jazz im Biergarten Im Neu-Ulmer „Barfüßer“ im Glacis gastiert am Dienstag, 13. August, in der Reihe „Jazz im Biergarten“ das City Swingtett (19-22 Uhr).

Obstwiesenfestival in Dornstadt Eine Pre-Show für das Obstwiesenfestival spielen am Mittwoch, 20 Uhr, die Mighty Oaks auf ihrer „Acoustic Tour“. Tickets für das Konzert gibt es unter ulmtickets.de. Erst am Donnerstag beginnt das dreitägige Umsonst & Draußen bei Dornstadt dann offiziell, das in diesem Jahr bis zum Samstag unter vielen anderen auch die Bands Yesayer und Bonaparte als Headliner präsentiert.

ANGESCHAUT

Eine Art Schwarm aus gefalteten Elementen

Faltobjekte und Bilder von **Klaus J. Mader** zeigt die **Kunstzone Pfuhl**. Die Faltobjekte werden als neueste Werkgruppe des in Neu-Ulm lebenden Künstlers zum ersten Mal öffentlich ausgestellt. Diese Papierobjekte bestehen aus einer Vielzahl kleiner, gleich gefalteter Elemente, die monochrom oder (seltener) bunt sind. Diese Elemente setzt der 1951 in Augsburg geborene Klaus J. Mader zu klar geordneten geometrischen Farbfeldern zusammen, wobei die einzelnen Faltungen zum Teil wie nebeneinander aufgesteckte Insekten in Glaskästen wirken. In „Single“ (Foto) wiederum

überlappen sich die mit rotem Papier gefalteten Elemente und bilden zusammen eine Art Schwarm, der eine große, amorphe Form bildet, in welcher eine Strömung, eine gerichtete Bewegung aufscheint, die sich zu einem einzelnen, farblich deutlich abgehobenen Faltelement hin bewegt. Der Einzelne und die Masse scheinen hier ins Verhältnis gesetzt. In die Skulptur geht Mader, wenn er eine frei stehende, riesige weiße Wäscheklammer mit kleinen, gefalteten Elementen überzieht und ihr den Titel gibt: „Wir wollen niemals auseinander gehen“, (bis 31. August; Mi 17-20, Sa 10-16 Uhr) käl



FOTO: OTFRIED KÄPPELER

HfG-Archiv Führung durch „Bauhaus Ulm“

100 Jahre nach der Gründung des Bauhauses blickt das HfG-Archiv auf die Jahre zwischen 1953 und 1958 zurück, als die Grundlehre an der Ulmer Hochschule für Gestaltung geprägt war von pädagogischen Ideen, die das legendäre Bauhaus in Weimar und Dessau für seinen Vorkurs entwickelt hatte. „Bauhaus Ulm“ heißt die aktuelle Sonderausstellung im HfG-Archiv auf dem Kuhberg: Martin Mantele, Kurator und Leiter des HfG-Archivs, führt am Sonntag, 15 Uhr, durch die Schau.